Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 13 (1919)

Heft: 3

Artikel: Der religiöse Kampf : zur Lage (viertes Stück)

Autor: Ragaz, L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-134480

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

noch Namen. Sie wissen vielleicht nicht einmal, daß sie in Gottes Arbeit stehen. In dem Maße aber, als sie seinen Willen tun, werden sie inne, daß er ist. Eines Tages wird er ihnen in voller Herrlichkeit offenbar und spricht: "Hier bin ich — hier bin ich!" Fetzt kann estagen. Als die von Gott Gesundenen werden sie mit ganzer Seele nach ihm fragen und aus "Heidentum" wird Gottskindschaft werden.

Der religiöse Kampf.

Zur Lage. (Viertes Stück.)

1. Die religiöse Revolution.

uf die politische die soziale und auf die soziale die religiöse Revolution — das war das Stichwort, das wir in unserer letzten Erörterung der Lage ausgesprochen. Es liegt uns nun noch ob, seinen Sinn zu erläutern, so gut es uns möglich ist, und damit das Vild der neuen Kämpse und Probleme, in die wir gestellt sind, einigermaßen abzuschließen.

Die Notwendigkeit dieser religiösen¹) Revolution drängt sich bewußter oder unbewußter Weise wohl Allen auf und zwar in nega=

tiver und positiver Beziehung.

In negativer: Es ist undenkbar, daß der unerhörte Umsturz in der politischen und sozialen Sphäre nicht auch die zentraleren Lebensgebiete ergreifen sollte. Dafür ist der Zusammenhang alles Kulturlebens viel zu innig. Wenn heute Einer kommt und uns als Stein der Weisen für die Lösung des sozialen Problems den Vorschlag anbietet, das politische, soziale und kulturelle Lebensgebiet unabhängig von einander auszugestalten, so beweist er damit nur, daß ihm die elementarste Einsicht in das Wesen der gesellschaftlichen Dinge fehlt und er zu allem andern eher berufen ist, als zum sozialen Reformator, und wenn auch einige gescheidte Menschen darauf hineinfallen, so ist dies ein Zeichen unserer großen Not, die die Menschen gierig nach jedem noch so krausen Rezept greifen läßt, wenn es nur rasch zu helfen scheint.2) Politisches, soziales und geistiges Leben (im engeren Sinne) bilden eine Lebenseinheit, deren einzelne Betätigungen in engster Wechselwirkung stehen. Wenn wir dem Marxismus irgend etwas verdanken, so jedenfalls eine besonders klare Herausarbeitung

1) Das Wort "religiös" ist in Erörterungen wie die vorliegenden nicht gut zu vermeiden, trot seinem Doppelsinn. Es soll einfach das Thema bezeichnen, um das es sich handelt. Wortigger sind also geheten, es in Ruhe zu lassen.

das es sich handelt. Wortiäger sind also gebeten, es in Ruhe zu lassen.

2) Es ist an die sozialen Borschläge Rudolf Steiners gedacht, für die jett eine so laute Propaganda gemacht wird. Der Schreiber dieser Zeilen möchte Steiner als Theosophen gern ernst nehmen und wünschte sich einmal darüber aussprechen zu können, aber seine sozialen Gedanken hält er für unreise Ginfälle eines Menschen, dem dieses Feld offenbar ganz fremd ist.

dieses Tatbestandes. 1) Eine Umwälzung der politischen und sozialen Ordnungen muß darum notwendig die ganze Geisteskultur und bestonders ihr Zentrum, das religiöse Lebenssystem, in ihre Kreise ziehen.

Der Zusammenhang läßt sich auch auf die umgekehrte Weise er-Wenn man der Ueberzeugung ist, daß das religiöse System einer Epoche, d. h. die Art und Weise, wie sie sich zu den letzten Wahrheiten des Lebens stellt, das Zentrum nicht nur alles geistigen Lebens, sondern alles Lebens überhaupt sei, dann wird man zu der Vermutung weitergedrängt, daß, wenn eine Epoche schließlich in eine unerhörte Katastrophe ausläuft, ihre Ursache in jenem Zentrum liege, also dort die Verderbnis groß geworden sei. Diese Vermutung wird durch eine tiefere Kenntnis der Geschichte bestätigt. Diese zeigt überall, besonders deutlich aber an ihren großen Wendepunkten, daß Verderben und Rettung in allen Epochen aus dem religiösen Leben stammt. Ist dieses gesund und reich, so ist es auch die Epoche, verfällt es, so ver= fällt auch sie. Die Völker wissen dies oft lange Zeit nicht recht. Sie suchen die Quelle des Uebels an allen möglichen Außenstellen, vor allem in politischen und sozialen Verhältnissen, oder auch in gewissen sittlichen Mängeln, die doch selbst wieder ihre tieferen Ursachen haben. Sie halten sich an Symptome und suchen diese zu heilen, sie sind enttäuscht, wenn dies auf keine Weise gelingen will und das Uebel nur schlimmer wird, bis ihnen eines Tages, vielleicht nach langem Tasten, explosionsartig die Klarheit kommt, daß alle diese Nöte aus der einen stammen, der religiösen Not, und daß darum auch die Rettung nur von dieser Seite her kommen kann. Eine solche Entwicklung hat einst zu der religiösen Revolution geführt, die wir "Reformation" nennen. Der ganzen Geistesrichtung jener Zeit gemäß ist man damals zwar früher auf die Hauptsache gestoßen, aber man meinte lange, durch gewisse Aenderungen am kirchlich= politischen Wesen die Hilse gewinnen zu können, bis man nach und nach zum tiefsten Kunkt gelangte. Eine ähnliche Entwicklung führt heute ganz offensichtlich zu einer neuen, jene frühere weiterführenden und überbietenden Revolution.

Aber die Notwendigkeit einer solchen religiösen Revolution läßt sich, wie schon diese Erinnerung an die Reformation beweist, auch auf posit i ve Weise zeigen. Die politischen und sozialen Umwälzungen können ihr Werk nicht vollenden, ohne die geistige, die in der religiösen gipselt. Sie stünden sonst in der Luft. Sie allein kann ihnen die Grundlagen liesern. Diese Tatsache wird — um ein naheliegendes und zugleich zentrales Beispiel zu nennen — durch den bisherigen Verlauf der Völkerbundssache auf der Pariser Konferenz bestätigt. Warum können sich die sogenannten Staatsmänner der Entente nicht dazu entschließen, damit wirklich ernst zu machen? Etwa aus besonderer Schlechtigkeit? Aus Chauvinismus und Imperialismus? Es

¹⁾ Man vergleiche dazu den Auffat von Lejeune.

wäre die Frage zu stellen, woher denn diese stammen, warum sie diese ganze Geistesart haben. Wir müssen die Ursache tiefer suchen. Sie können den Bölkerbund nicht ernst nehmen, weil sie nicht daran glauben. Und warum glauben sie nicht daran? Weil sie nicht an Gott glauben — mögen sie ein religioses Bekenntnis haben oder nicht — weil sie darum nicht den Mut haben, sich für das Zu-sammenleben der Völker auf jene Mächte zu verlassen, die aus ihm stammen und in ihm allein ihre Bürgschaft haben, und sich barum nach weltlichen und materiellen Sicherungen umsehen müssen, so trügerisch diese auch sein mögen. Umgekehrt ist es bezeichnend, daß der einzige Staatsmann, der wirklich ein solcher ist und der an den Bölkerbund glaubt, ein Mann ist, der die Kraft dafür aus seinem lebendigen und echten Gottesglauben schöpft. Es zeigt sich an diesem zentralen Beispiel mit voller Klarheit, daß der weltpolitische Neubau ein Luftschloß sein wird, wenn er nicht eine Stadt ist, "die feste Grundlagen hat, deren Künstler und Werkmeister Gott ist." (Sebräer 11, 10.) Daß die Versöhnung der Bölker über den Dzean von Schuld und Fluch hinweg nur durch diese höchsten Mächte bewirkt werden kann, haben wir früher gezeigt und es bestätigt sich jeden Tag deutlicher. Das Gleiche gilt selbstverständlich von dem sozialen Neubau. Wenn eine wirklich sozialistische Gesellschaft werden soll, dann sind Veränderungen im geistigen Leben der Menschen nötig, die bis in die letten Tiefen reichen, eine "religiöse Revolution".1) Auch dies spüren heute im Grunde Alle (die revolutionärsten Sozialisten nicht ausgenommen), obgleich sie mit verschiedenen Worten davon reden. Unsere bisherigen Erörterungen "Zur Lage" haben uns immer wieder ungesucht zu dem gleichen Bunkte geführt. Einige von denen, welche den "religiösen" Charakter einer Aeußerung nach dem mehr oder weniger häufigen Vorkommen des Wortes "Gott" oder "Christus" beurteilen, haben gefunden, sie seien rein "politisch". In Wirklichkeit war doch ihr erstes und lettes Wort: "Christus allein". Sie führten mit zwingender Notwendigkeit immer wieder zu diesem Einen, was not ist. Alle Wege der Zeit, die der Not und die der Hilse, langten hier an. Es wurde jedem, der diese Ausführungen mit wirklichem Verständnis las, klar, daß hier sich die lette Aufgabe darstelle, die täglich mehr die erste werde; daß dies die Not und Hilfe sei, worin alle andern sich auflösten; daß hier der zentrale Kampf der Zeit sich ankünde. Auch hier kommt uns die Geschichte mit deutlichen Bestätigungen zu Hilfe. Sie zeigt, wie das letzte Wort aller umfassenden Bewegungen einer Epoche auf ein neues Wesen hin eine religiöse Erhebung, ein Aufbrechen neuer Kräfte und Klarheiten vom Jenseitigen her bildet, wie alles bewußte und unbewußte Verlangen

¹⁾ Es sei in dieser Beziehung auf die Aufsahreihe: "Neue Wege", besonders den über "Die Erlösung durch die Liebe" im Jahrgang 1916 und auf den "Ueber einige religiöse Grundlinien der Versöhnung unter den Menschen", verwiesen.

eines Zeitalters zur Ruhe kommt in einem neuen Wort Gottes an die Menschen.

Vor diese Aufgabe stellen wir uns nun also zum Abschluß dieser Gedankenarbeit, worin wir eine Orientierung im Chaos der Zeit, einen Standpunkt für unsren Kampf und unsre Arbeit, eine Antwort auf die neugewordene alte Frage: "Was sollen wir tun?"

gesucht haben.

Wenn wir uns nun fragen, welcher Art diese religiöse Revolution wohl sein werde und sein sollte, so wissen wir, daß dies ein sehr großes und schweres Unternehmen ist. Die politischen und reli= giösen Probseme stellen sich trot all ihrer Verwicklung doch in viel einsachern 175 plastischeren Formen dar, als die religiöse Lage. Auch handelt es sich hier um viel irrationalere, viel schwerer faßliche und berechenbare Dinge. Dazu ist die Entwicklung hier wohl mehr in den Anfängen. Wir müssen uns darüber klar sein, daß der Wert dieser leberlegungen mehr in der Stellung der Frage als in der Antwort liegen wird. Diese kann nicht mehr sein, als ein Taften, ein Ahnen; sie wird im besten Fall nur einzelne Bruchstücke der Wahrheit finden. Aber es ist schon entscheidend wichtig, daß gefragt wird, immer dringender gefragt, und wenn möglich richtig gefragt. Eine Anregung dafür zu geben, ist also schon ein nütliches Werk. Und wir dürfen uns dabei jenes Wortes erinnern, das gerade in solchen Zeiten wieder besonders wichtig wird: "Bittet, so wird euch gegeben: suchet, so werdet ihr finden: klopfet an, so wird euch aufgetan."

Eine große Hilfe wird dabei unserem Suchen gerade durch den engen Zusammenhang zwischen dem politisch-sozialen und dem religiösen Leben. Wir werden annehmen dürfen, daß die religiöse Rebolution eine gewisse Analogie zu der politisch-sozialen zeigen werde. Sie wird sozusagen ihr letzes Wort sein, sodaß durch die Richtung, die jene, nimmt, auch schon angedeutet wird, welcher Art diese sein werde. Die Geschichte bestätigt uns auch diese Annahme. Die religiöse Bewegung ist stets der Abschluß aller andern, auch wenn sie auf merwartete Weise auftritt. Es gilt immer: "Als die Zeit erfüllet war." Diese leberlegung mag uns der Ariadnesaden sein, der uns durch das Labyrinth der religiösen Lage der Gegenwart und der nächsten Zukunft führt.

Durch die politisch-soziale Revolution wird ein Altes gestürzt und ein Reues aufgerichtet. Zu beiden wird es in der religiösen eine Analogie geben. Es wird durch sie vieles erledigt und vieles neugebaut werden.

Wir wenden uns zunächst dem Ersten zu.

2. Was erledigt ift.

Wir können, wenn wir uns den Umfang des religiösen Zusammenbruches klar machen wollen, das Maß gar nicht groß genug nehmen. Durch die politische und soziale Umwälzung ist eine Welt eingestürzt, das wird auch auf dem religiösen Gebiete geschehen sein oder weiterhin geschehen. Und zwar werden hier gerade diejenigen Mächte gestürzt sein oder weiterhin stürzen, die mit jener Welt in Verbindung standen, vielleicht so, daß sie sie ergänzten oder stüzten. Wir müssen sogar die stärtste und umfassendste Formel wählen, um das Geschehene auszudrücken und sagen: Gestürzt und er eledigt ist unser ganzes Christentum. Wohlverstanden: unser Christentum, nicht das Christentum, das Christentum, wie es zuletzt unter uns sich dargestellt hatte, nicht seine tiesere Wahrheit,

nicht Chriftus selbst!

Erledigt, dürfen wir wohl sagen, ist jenes Christentum, das mit dem Schimpfnamen der Kriegstheologie belegt worden ist, jenes Christentum, das die bestehenden Ordnungen stützte: den Machtstaat, den Kapitalismus, den Militarismus, das ganze Reich der Welt mit seinen Gewaltordnungen. Dieses Christentum ist dahingestürzt. Mag es sich da und dort scheinbar noch aufrecht halten, so ist es duch gerichtet, so haben seine Vertreter keine Zuversicht mehr dazu, so ist es von aller inneren Wahrheit verlassen. Es ist Fluch und Schande darüber gekommen; es ist eine Hauptursache, wenn nicht die Hauptursache der Weltkatastrophe geworden; es hat zum min= desten nicht nur fast nichts zu ihrer Verhinderung getan, sondern sie aufs äußerste verschärft. Jener scheinbare Tiefsinn des neulutherischen Christentums, der den sittlichen Geift, den Geist Christi, vom politi= schen und sozialen Leben fernhalten wollte, ist in seinem ganzen Trug aufgedeckt. Wir werden die Diskussion darüber nicht mehr zu erneuern haben. Ein neues Denken bricht nun an. Damit aber stürzt ein großer Teil der Gedankenkonstruktion, worauf der geschichtliche Protestantismus ruhte, zusammen. Besonders ist die Katastrophe des Luthertums unübersehbar groß. Die nun auch in Deutschland not= wendig gewordene Trennung von Kirche und Staat ist nur ein äußeres Symptom dieser Tatsache. 1) Eine ganze religiöse Epoche ist erledigt.

Die Revolution greift aber noch weiter. Es dürfte wohl aber eine allgemeine Empfindung sein, daß besonders die bisherige Ge = meinschaft orm des Christentums, also unsere Kirchen = form nicht mehr genüge. Sie versagt gegenüber dem sozialen Problem, das zum Bürgerkrieg zu führen droht, fast noch augensfälliger und schmerzlicher, als sie es gegenüber dem politischen getan, das zum Weltkrieg geführt hat. Gegen ein gewisses Theologentum, Pfarrer= und Pfassentum wendet sich eine steigende Verachtung gerade derer, die nach tieserer Wahrheit dürsten. Mit der neuen Hinwendung zur Religion geht Hand in Hand eine steigende Unzu=

friedenheit mit ihrer vorhandenen Form.

¹⁾ Es ift bezeichnend, daß gerade die Neulutheraner sich dagegen sperren wie gegen ben Tod.

Besonders stark ist dies Gefühl des Mangels an junger und hinreißender Wahr heit auf dem Boden des heutigen Christentums. Der Indisserentismus, über den eine vergangene Periode so laute Alage erhob, ist dahin. Dahin ist die gewöhnliche Opposition gegen das Christentum vom Standpunke kultureller Aufklärung aus, um von der gewöhnlichen Freigeisterei zu schweigen. Alle Welt drängt wieder irgendwie, sei es in Liebe, sei es in Haß (der im Grunde nur umgekehrt Liebe ist) Christus zu. Aber was kann unser offizielles Christentum von ihm sagen? Die alte Gläubigkeit ist gestürzt, gestürzt aber auch die neue seder Art — was nun? Auch hier ist eine ganze Epoche vorüber; wir harren eines neuen Lichtes für eine neue Epoche, ja mehr als bloß für eine neue Epoche!

Die Revolution dringt also zunächst negativ zum Zentrum vor. Sie erkennt, was eigentlich der Urgrund aller Verderbnis war: das Versiegen der Quelle, ja ihre Vergiftung durch den Geist der Welt. Wieder einmal nähern wir uns jener Erkenntnis, daß die Ursache aller Not die religiöse ist. Schritt für Schritt wächst diese Einsicht. Allerlei Propheten haben uns schon lange den tiesen Widerspruch in unserer Aultur gezeigt, der unser ganzes Leben mit Unwahrshaft igkeit vergistet, Ihsen nicht weniger als Kierkegard, Nietssche nicht weniger als Tolstoi. Ze größer die Not wird, je schreiender die seelische Armut, je mehr in Not und Armut die Seele zu sich kommt, desto lauter wird der Schrei der Sehnsucht werden, desto leidenschaftslicher die Anklage. Das ist die religiöse Revolution in ihrem Nein, welches aber aus einem geahnten und ersehnten Ja stammt.

3. Was werden will.

Es ist verhältnismäßig leicht, den negativen Teil der vorhandenen und kommenden religiösen Revolution darzustellen, aber viel schwerer, ihr positives Werk zu schildern, das heißt in diesem Falle zum guten Teil: vorauszusagen; doch wird sich, wie soeben angedeutet wurde, aus dem Ersten das Zweite einigermaßen erraten lassen. Auch tritt manches von dem, was dazu gehört, schon mit ziemlicher Deutlichkeit hervor. Suchen wir denn wenigstens einige ordnende Linien im Chaos zu finden.

a. Mit elementarer Bucht macht sich die Bewegung geltend, die auf Neberwindung des Materialismus und Natura = lismus und die Biedergewinnung einer selbständigen geistigen Welt gerichtet ist. Sie tritt auf allen Lebensgebieten siegreich hervor, in der Naturwissenschaft so gut wie in der Philosophie, in der Kunst so gut wie in der Medizin, in der Politik so gut wie in der Pädagogik. Mit der Herrschaft einer rein stofflichen, mechanischen voer naturhaften Denkweise ist es zu Ende. Und die Toten reiten schnell!

Diese Bewegung kann man den neuen Idealismus nennen. Nun werden sosort einige Wortjäger rusen: "Aha, nun soll wieber der Jdealismus Gott und sein Reich ersegen." Gemach, wir wissen schon seit ziemlich langer Zeit zwischen beiden zu unterscheiden und brauchen es nicht erst zu lernen. Der Idealismus ist stets eine Vorstuse des Höchsten gewesen, eine Vorhalle zum Heiligtum. Als solche haben ihn weder Augustin noch Pascal, weder Kierkegard noch Tolstoi verschmäht. Es gibt einen falschen Idealismus — niemand hat ihn schärfer bekännst als wir; es gibt einen Idealismus, der sich an Stelle des Höchsten setzen will — ein solcher wird vielleicht dem Höchsten im Wege stehen; aber die Kücksehr aus der Entselung der Welt zu ihrer Beselung, und aus der Entgeistigung zur Vergeistigung ist jedenfalls ein erster und notwendiger Schritt auf dem Wege zu Gott, und sich an ein Wort zu halten, statt an die Sache, ist ein Zeichen von Unreise und mangelndem Willen zur Wahrheit. So lange Plato und Kant noch etwas gelten, wird sowohl das Wort als die Sache des Idealismus sich zeigen dürsen,

trot gewiffen überlegenheitsfrohen Theologen.

b. Freilich halten wir nun diesen neuen Idealismus nur für eine erste Welle, die das dürr gewordene Land feuchtet. Das Neue, dessen wir warten und bedürfen, drängt darüber hinaus. Es drängt, um es kurz zu sagen, zu einer Wiedergewinnung der über= natürlichen Welt, an der schließlich auch aller Idealismus hängt, die wir aber infolge der Entwicklungen der letten Sahrhunderte verloren haben. Es ist die Welt, die uns aus der Bibel entgegentritt, die Welt, in der Gott als der Lebendige waltet und sich kund tut, wo Kräfte eines Lebens erscheinen, das über das Wesen dieser Welt hinausreicht und worin die Geschichte der Welt, wie die des einzelnen Menschen verankert sind, eine Welt von mächtigen, alle Hoffnung auf die großen Dinge Gottes und des Menschen tragenden Wirklichkeiten. Diese Wirklichkeiten: der frei schaffende und die Welt nach seinem Willen lenkende Gott; sein Offenbar-werden durch das "Wort", als welches die ganze Gottesgeschichte des alten und neuen Bundes sich darstellt und das sich darin wieder teilt in die den Männern Gottes gegebene Erkenntnis und die Taten, die Gott teils durch sie teils ohne sie tut; die über die natürliche und rein menschliche hinausreichende Gotteswelt, deren Kommen auf die Erde die Verheißung ist, die aber in einzelnen Erweisungen schon jetzt ihr Vorhandensein kund tut; jene besondere Wirklichkeit namentlich, die die Erscheinung Christi bedeutet und die wie eine Zusammenfassung aller Verheißung und Erfüllung, ein sieghaftes Hervortreten dieser Welt ist; der volle Sinn der Tat seines Lebens, sein Sieg über Welt, Sünde und Tod, die durch ihn in der Welt erschlossenen Möglichkeiten und in sie ergossenen Kräfte — dies alles muß uns wieder neu verständlich und nicht nur verständlich, sondern erfahrbar, greifbar werden. Daran hängt das Schicksal unserer ganzen geistigen Welt. Sie ist verloren, wenn diese Voraussetzung dahinfällt. Das Wertvollste, was unsere abend-

ländische Kultur enthält, ist durch unsichtbare lette Wurzeln mit jenen Wirklichkeiten verbunden und muß verwelken, wenn diese Wurzeln ins Leere gehen. Wir haben versucht, sie davon loszulösen, ihnen als Erdreich gewisse allgemeine Wahrheiten anzuweisen, auf die wir das "Christentum" reduzierten. Aber es hat sich gezeigt, daß sie darin nicht leben können. Schritt für Schritt wurden wir weiter gedrängt, bis wir bei jener mechanischen, entseelten Welt ankamen, aus der nun der Idealismus herausstrebt. Aber nun müssen wir eben betonen, daß dieser nur ein erster Schritt auf dem Weg ist, den wir jett zurückgehen mussen. Wir mussen weiter, bis wir jene Wirklichkeiten wieder gewonnen haben, die auch allein dem Idealismus erst seinen vollen Sinn geben, jenes Reich Christi, von dem wir soweit abgekommen sind und das eben die übernatürliche Welt ist, die wir suchen. Wir sind der bioßen Natur verfallen und damit ins Heidentum zurückgesunken, damit aber auch in all seinen Götzendienst, all seine Sinnenknechtschaft und all seinen dämonischen Bann. In gewisser Hinsicht sind wir sogar auf dieser Linie über das Heidentum hinaus geraten, indem wir manches perloren haben, was das Heidentum an frommer Scheu und tiefer religiöser Intuition besaß, während wir anderseits in all unserm christusfernen Tun doch etwas von jenem Feuer der Unbedingtheit bewahrten, welches die eigenartige Mitgift des Christentums ist, wodurch wir aber auf der falschen Bahn nur desto rascher der Katastrophe entgegengetrieben wurden. Auf allen Lebensgebieten kamen wir von Christus los: in der Wissenschaft, in der Erziehung, in der Kunst, in der Ethik, in der Politik, im sozialen Leben. Ueberall ging jener Zusatz eines übernatürlichen Elementes verloren, das einer früheren Periode noch eigen war. Die Menschen dieser früheren Periode waren rein menschlich betrachtet nicht besser als wir, nicht tugendhafter, nicht geistiger, nicht unegoistischer, aber sie waren wie in eine andere Atmosphäre getaucht als wir, sie wurden durch ein geheimes Band an einer höhern Welt festgehalten trop all ihren Sünden — und konnten darum nie zu jener Wut des Sich-selbst-Suchens, jener Leidenschaft des doch stets unbefriedigten Weltdurstes, jener Raserei der gegenseitigen Zerfleischung entarten, worin wir in unserer Gottesferne geraten sind. sind von jenen letzten Wirklichkeiten abgekommen, sie berühren unsere Seele nicht mehr mit ihren heiligen Kräften. Darum zerfällt die Welt, die aus ihnen erwachsen ist. Es zerfallen Kunft, Wissenschaft, Bildung, es zerfallen Politik und soziales Leben, und der Welt= brand ist bas Ende. Wir können den Idealismus nicht aufrecht erhalten ohne jene Voraussetzung. Wir mühen uns unendlich, das sittliche, politische, soziale Leben vor dem Verfall zu retten und es vorwärts zu bringen, aber es fehlen die Wasser Gottes, die die Wurzeln feuchten, es fehlt die quellende Triebkraft des wahr= haft Lebendigen. Es fehlt Christus. Wir muffen Christus

wieder gewinnen. Aber nicht den Christus, den im Durch= schnitt unsere Kirchen verkündigen und der ein toter Christus ist; nicht den Christus der "Positiven", der ein nur halb verstandenes Dogma bedeutet; nicht den Christus des "Freisinns" aller Art, der bloß ein religiöser Seld oder Genius ist; nicht den Christus der "Modernen", der nur einen verklärten Abglanz unserer soge= nannten Kultur darstellt, sondern den Christus, der mit allen Kräften der Erlösung Gottes kommt, der nur als Offenbarung der Herrlichkeit Gottes auch die Offenbarung der Herrlichkeit Menschen ist und in dem der Durst der Seelen nach der Wahrheit Gottes und des Menschen zur Ruhe kommt. Wir erwarten also eine gewaltige, bis auf den Grund gehende Revolution des religiösen Denkens, die erdbebenartig jene Denkweisen zu Fall bringt, worin wir die letzten Jahrhunderte befangen waren und uns neue Zugänge zu den Tiefen und Höhen öffnet, wo uns jene übernatürliche Welt aufleuchtet, die das Reich des lebendigen Gottes und seines Christus ist, jene Welt, die uns vornehmlich in der Bibel grüßt, aber von dort aus als unterirdischer Strom, dann und wann in einzelnen neuen Offenbarungen ans Licht tretend, durch die ganze Geschichte fließt. Schon sehen wir diese Revolution am Werke und wieder begegnen wir dem Idealismus, der den ersten Spatenstich zur Erschließung jener Höhen und Tiefen tut, bis der Realismus der Offenbarung, die zur Erfahrung der ihr geöffneten Menschen wird, ihr das Werkzeug aus der Hand nimmt.

Unsere Aufgabe aber ist es, an dieser Stelle zu bitten, daß uns gegeben werde, zu suchen, daß wir finden, anzuklopfen, daß uns aufgetan werde. In dem Maße, als wir dies tun, arbeiten wir an der Lösung aller Probleme der Zeit. Wir graben die Duelle nauf, welche die neue Welt nähren.1)

b. Aber es ist in diesen setten Aussührungen schon angedeutet, daß diese Wiedergewinnung der übernatürlichen Welt keine bloß theoretische sein darf. Vielmehr besteht die religiöse Revolution, die wir erwarten, vor allem in einer neuen Verwirk lich ung dieser Wahrheit. Nicht bloß neue Ansichten sollen gebildet, sondern neue Kräfte gewonnen werden. Die Welt ist jener christlich-heidenischen Halbeit müde, in die wir geraten sind. Die christliche Seele, die doch nicht den höheren Rus, den sie gehört hat, vergessen kann, fühlt, daß sie in dem heutigen Lebenssystem erstickt. Wir spüren, wie die Flut eines neuen Wollens steigt. Sie schlägt gegen die Dämme unserer mammonistischen Gedanken und Ordnungen, unserer Eigentumsknechtschaft, unserer Undrüderlichkeit, unserer Unmenschlichkeit und sie wird sie eines Tages zerbrechen oder brausend überströmen. Zahllose Seelen werden vor der qual-

¹⁾ Bgl. zu diesem Abschnitt den Aufsatz: "Die Rückschr zu Christus" im Aprilheft 1916.

vollen und seligen Unruhe ergriffen, den Weg der Welt zu verlassen und den Weg Christi zu gehen. Das Schwert, das Christus in die Welt gebracht, hat wieder sein Werk begonnen, alte, scheinbar heilig gewordene Ketten zerschneidend, die das Reich Gottes an den Wagen der Welt binden wollen, auch Bande der natürlichen Liebe auflösend, die vom Höheren abhalten möchten, und damit schmerzliche Konklikte erzeugend. Die Liebe, die vergessene, geschän= dete, erhebt sich in neuer Macht und Herrlichkeit. Eine neue Flamme der Reinheitsleidenschaft wird emporschlagen. Vor allem wird es mit jedem Tag klarer, daß die bisherigen Gemeinschafts= formen, die dem Reiche Christi dienen sollten, dafür nicht mehr zureichen und durch neue ersetzt werden müssen. Diese Bewegung wird vorwärtsgehen. Sie ist erst in den Anfängen. Mit dem Erstarken der Seelen, dem Wachsen der Not aber auch des Lebens Gottes und des Lichtes aus ihm in den Seelen, wird sie mächtige, leidenschaftliche, ja stürmische Formen annehmen, zur Revolution werden, der Revolution unseres Lebenssystems von Grund aus.

Aber es wird sich dabei eben nicht bloß darum handeln, daß schon vorhandene Einsichten in die Tat umgesetzt und schon bekannte Kräfte verwendet werden; vielmehr geht das Sehnen unseres Geschlechtes auf neue Kräfte, das heißt: auf neue Erfüllungen jener Verheißung der Kräfte des Gottesreiches, die den Jüngern Chrifti verliehen werden sollen. Und damit sind wir vor jene Revolution gestellt, die das Zentrum aller Umwälzungen ist, der religiösen, wie der andern: Wir glauben wieder an das Reich Gottes, das auf die Erde kommt. Darin sließt alles neue Licht, alles neue Sehnen der Menschen, alles neue Denken, alle neue Verwirklichung des Reiches Christi, alle Revolution zusammen. Hier erreicht sie ihre Tiefe. Hier findet sie ihre letzte Formel. Wer heute vorwärts will, kommt hier an, auch der Gottes= und Christusleugner. Das ist die neue Einheit der Geister, die an Stelle der Kirche und des Staates treten, das die Internationale, die alle andern in sich ausheben wird. Von hier quillt die neue Welt, die neue Aultur, die Versöhnung der Völker, der neue Neon.

Darum ist jene übernatürliche Welt, von der wir geredet, nicht eine, die über das Grab hinaus in ein himmlisches Jenseits führt, sondern das himmlische Jenseits selbst, das in die Welt erlösend hereinbricht. Sie führt zwar über den Tod hinaus dies sei zur Abwehr eines üblichen Mißverständnisses betont wie sie über die Schuld und andere Not hinausführt, aber sie will das siegreiche Leben Gottes in diese Todeswelt einströmen lassen, sie zu verwandeln, sie durch eine lette und tiefste Revolution, eine "Wiedergeburt" vorwärts und zurückzuführen zu ihrem ur-

sprünglichen Schöpfungssinn.

Und das ist's nun, was heute die Seelen bewegt: sie möchten etwas von diesen Aräften des Reiches erfahren, erleben und damit

neue Siege über die Weltnöte gewinnen. Sie möchten etwas ersleben von der Erlösung durch die Liebe, etwas von der herrlichen Freiheit der Söhne Gottes über Haß, Sorge, Mammon hinaus; etwas von dem Sieg des Reiches Gottes über Krankheit und Armut; etwas vom Triumph Christi über die Weltreiche; etwas von der Ueberwindung sogar des "letzten Feindes", des Todes. Und dürsen wir nicht sagen, daß bei allen stärksten Bewegungen der Zeit im Grunde gerade diese Kräfte schaffen, daß gerade sie diese vuls

fanischen Erhebungen bewirken?

C. Diese ganze, theoretische und praktische, neu aufleuchtende Wahrheit Christi aber sucht neue Formen und neue Träger. Das ist die weitere Revolution, die wir sich schon vollziehen und weiterhin kommen sehen. Sie drängt hinaus über die bisherige Kirchensorm, und — je nachdem man die "Kirche" versteht — über die Kirchen form überhaupt. Sie drängt hinaus über den Unterschied von Protestantismus und Katholizismus, insem sie diese beiden großen bisherigen Ausgestaltungen des christelichen Prinzips in einer höheren Einheit verbindet und sie daher in ihrer besonderen Form auslöst. Ia, sie drängt über das hinaus, was wir Christentum nennen. Dieses ist nur eine Form der Sache Christi, eine erste, die aber zerbrochen und durch neue, weitere,

höhere ersett werden kann.

Und das ist es, was wir heute vor Augen zu haben glauben. Jenseits unserer Kirchen, ja jenseits der "christlichen" Begriffe leuch= tet die Welt Christi auf. Sie bewegt mehr als wir glauben, und zwar größtenteils unbewußt, die Heidenwelt außerhalb des Christen-Aber auch unsere eigenen "Heiben", unsere "Gottlosen". Außerhalh der "Keligion" erscheint das "Reich Gottes", das von der "Keligion" verleugnet wird. Es ist hier in den Worten, dort aber in den Kräften, im Wollen einer neuen Welt, auch schon in einem starken Fragen und Suchen nach dem rechten Wort. Es ist in den Scharen, die heute diese ganze Welt stürzen wollen, welche wahrhaftig nicht die Welt Christi ist, die den Krieg, den Mammonismus, die Sklaverei, die Armut aufheben wollen. Sie lästern noch da und dort — obschon immer seltener — Gott und Christus, oft aus enttäuschter Liebe, weil sie sich von ihnen verlassen und verdammt glauben und dies ja von ihren offiziellen Bekennern tatsächlich sind, aber sie werden eines Tages erkennen, wohin sie gehören, nachdem Christus sich ihnen neu zu eigen gegeben hat. Schon reden unzählige Zeichen davon.

Und das ist vielleicht der wunderbarste Teil der religiösen Resvolution, die sich vollzieht: das Reich Gottes rückt von den Christen weg zu den "Heiden", ein neues Volk Gottes taucht auf,

das Christ: Sache trägt. 1)

¹⁾ Diese Gedanken treffen mit den von Birnstiel in diesem Heft ausges sprochenen zusammen. Beide Aeußerungen sind unabhängig von einander entstanden.

*

Die Königsherrschaft Christi nen aufgerichtet über alle Wirklichkeit — das ist das Reue, das sich aus den Trümmern einer Welt erhebt. Das ist die positive Seite der religiösen Umwälzung. Das ist das verborgene Ja, von dem das sichtbare Rein ausgeht. Das ist der tiesste Sinn der Weltkatasstrophe. Das ist das einzige Licht, das über die dunklen Wogen der neuen Sintslut glänzt. Aber dieses Licht ist so herrlich, daß der Gewinn allen Verlust unermeßlich überwiegt. Diese ganze Weltstatastrophe ist — wenn man es recht verstehen will — die Revolution Christi. Es stürzt eine Welt vor dem Hauche Gottes, der eine neue schaffen will. Darum gibt es allerdings keine bessere Losung, um die sich die Gemeinde Christi nach der Sintslut auss neue scharen könnte als die: "Wir bekennen uns zu Christus als Herrn." Nur muß klar sein, daß ein Bekenntnis zur Herrschaft Christi ein Bekenntnis zur Freiheit und einer neuen Welt ist.

Zweierlei sei bloß noch bemerkt. Einmal: diese Ausführungen haben nicht den Sinn, daß Christus in der bisherigen Menschengeschichte nichts gewesen sei und jetzt erst etwas werden wolle. Sie nehmen bloß einen großen Abfall an, aber sie setzen voraus, daß auch in dieser Epoche Christus am Werke gewesen sei. Er ist es ja, der die Seelen vorwärts trieb zur Erkenntnis ihrer Halbsheit, Verslachung und Verlorenheit. Er hat sich nie unbezeugt gelassen, auch in dieser Epoche nicht. Gerade im Abfall trat er den Menschen wieder auf seine Weise nahe; Abfall und Ausstieg stehen in einem paradozen Zusammenhang und die Welts

katastrophe wird darum eine Rückkehr zu Christus.

Auf der andern Seite wissen wir, daß, wenn Christi Herrschaft eine neue Verwirklichung auf Erden ersahren soll, Thristus neuhervortreten muß. Er muß in einer Klarheit und Greifbarkeit wieder den Menschen erscheinen, die ähnlich und doch wieder anders, nämlich realistischer ist, als die in der Keformationszeit den Menschen gewordene. Hier hilft alle geschichtliche Forschung, alle Bemühung der Theologen und Schriftgelehrten nicht weit, zum Teil führt sie sogar davon ab, hier muß uns neue Offenbarung werden, das will heißen: hier muß es zu einem neuen, wundersbaren Erleben kommen, das wir jetzt beschreib en weder können noch sollen. Dann wird mit einem Schlag ein neues Erkennen da sein; alles in anderem Lichte erscheinen; die alte Wahrheit neu verstanden werden. Auch dieser Revolution drängen, scheint uns, alle Entwicklungen der Zeit entgegen. Wir haben sie nötig; wir vergehen ohne sie — darum wird sie kommen.

4. Vorbildungen und Reaktionen.

Von dem festen Punkte aus, den wir hiermit gewonnen zu haben glauben, wersen wir nun noch einen raschen Blick in das

religiöse Chaos unserer Zeit. Setzt finden wir uns darin vielleicht besser zurecht.

Es zerlegt sich in zwei mächtige Erscheinungsgruppen.

1. Da sind einmal die Erscheinungen, die wir Vorbil= dungen des Gottesreiches nennen können. Wir verstehen darunter Bewegungen, in denen etwas von lange vergessenen Wahrheiten des Reiches Gottes neu hervorbricht. Gewöhnlich geschieht dies so, daß eine solche Bewegung nur ein Bruchstück der ganzen Gottes= reichswahrheit darstellt, das sie dann aber gern für das Ganze ausgibt, an dem sie zum mindesten das Ganze orientiert. So ent= stehen kräftige Einseitigkeiten. Eine solche ist z. B. die Christliche Wissenschaft und verwandte Erscheinungen. Sie vertritt mit neuer Wucht die Votschaft vom Siege des Geistes über die Materie, des Guten über das Bose, Gottes über die Welt. Besonders stellt sie jene Wahrheit, die im Evangelium eine so große Rolle spielt, wieder auf den Scheffel, daß zum Reiche Gottes auch Gesundheit ge= hört, der Sieg über Krankheit und Tod. — Da ist ferner die Theo= sophie in all ihren Gestalten. Sie ist erzeugt durch jenen Mangel, der sich in unserem christlichen Wesen immer mehr eingestellt hatte und den wir auch stark betont haben: das Verblassen der übernatürlichen Welt, das Zurücktreten der Erkenntnis der zum Reichgottesglauben gehörigen theoretischen Voraussetzungen. Zum Reiche Gottes gehört ja ein Weltbild, ohne das es nicht leben kann, wir dürfen vielleicht sagen: ein religiöses Weltbild. Ein solches herauszuarbeiten, ist das Pathos aller Theosophie, ist auch ihr Recht. — Oder nehmen wir Bewegungen, die formell außerhalb der Religion stehen. Wir haben den Sozialismus immer wieder als ein verkappte Reichsgottesbewegung bezeichnet. Das ist wohl noch wahrer, als Viele ahnen. Vielleicht, daß gerade seine extremsten Formen, der Bolschewismus und Anarchismus, von hier aus ihre tiefste Erklärung finden. Dieser vertritt die Wahrheit von einer über dem Staate liegenden, von allem Zwange befreiten Welt, er ahnt etwas von der "herrlichen Freiheit der Kinder Gottes", jener aber ist ge= trieben von der flammenden Sehnsucht nach einer wirklich neuen Welt, er ist verzehrt von der Leidenschaft des Unbedingken, die aus der Seele des Christentums strömt.

Wir lassen es bei diesen Beispielen bewenden. Die von uns gegebene Erklärung bietet, wenn sie richtig ist, einen Schlüssel, der sich leicht auf andere Erscheinungen anwenden läßt. Dadurch bestommen diese auf einmal einen einheitlichen Sinn; das bunte Chaos nimmt Gestalt an; aus den tausend Wirbeln wird ein Strom, der einem bestimmten Ziele zusließt.

Eine Abart und Entartung dieser Vorbildungen des Gottesreiches sind diezenigen, die wir Quacksalbere ien nennenkönnen. Es sind Versuche, den neuen Hunger der Menschen nach Seele und Gott, nach Mystik, Hilse und Heilung durch irgendwelche Fündlein, Religionsgründungen, Theorielein zu befriedigen. Davon ist unsere Zeit voll und auch dies ist für Revolutionszeiten charakteristisch. Wir betreten hier zulet das Gebiet des religiösen Schwindels, der sich wie ein immer dichter werdender Nebel auf uns legt. Beispiele zu nennen wird man uns erlassen. Selbstverständlich gibt es zwischen der ersten, ernsthaften und dieser zweiten, problematischen und mehr als problematischen Erscheinungsgruppe allerlei Ueber-

gänge und Mischformen.

Wie stellen wir uns grundsätlich dazu? Was die zweite Gruppe betrifft, so ist Ablehnung selbstverständlich, immerhin aber in der Erkenntnis, daß auch in solchen Formen ein verirrtes Sehnen nach der Wahrheit wirkt, nach einer neuen Wahrheit, der Wahrheit, die auf dem Wege ist, aber noch zögert, so daß die Menschen in der Nacht den Phantomen zur Beute fallen. Zu der ersten Gruppe aber kann man sich von unserem Boden aus auf zweierlei Weise verhalten. Man kann entweder den Nachdruck darauf legen, daß sie Wahrheit des Gottesreiches vertreten und sich zu ihnen freundlich stellen, oder man kann den Umstand für wichtiger halten, daß daß sie nicht seine ganze Wahrheit sehen und sie mehr oder weniger bekämpfen. Welche von beiden Haltungen richtig ist, hängt sehr von taktischen Erwägungen ab. Manchmal ist die Bestreitung, manchmal die Anerkennung richtiger. Diese ist ohnehin rätlicher, wo sie irgend möglich ist. Denn die Lust am Kritisieren und Verdammen ist ja nur zu sehr ein Krebsübel der gewöhnlichen Frömmigkeit. Es wird auch darauf ankommen, ob in einer solchen Erscheinung Wahrheit oder Frrtum überwiegt. Aber Eins steht uns auf alle Fälle fest: Wir mussen, soweit unsere Einsicht reicht, das ganze Reich Gottes vertreten. In dem Maße, als dieses kommt, hören jene Einseitigkeiten auf. Denn sie sind in ihm alle enthalten, nur einem größeren Ganzen der Wahrheit eingeordnet. Das Reich Gottes sammelt seine verlorenen Kinder wieder, erlöst sie von ihrem Frrtum und giebt ihrer Wahrheit Recht. Daß dieses geschehe, ist eine der großen Aufgaben und Hoffnungen der neuen Reformation. So entsteht ein neues Zentrum und darum eine neue geistige Einheit für die ze issene Welt, eine neue Heimat für alle keim= haft zerstreute und unstete Wahrheit aus Gott. Denn in allem Leben ist ja eine Wahrheit aus Gott. Von ihm losgerissen kann sie nicht bloß ein "kräftiger Irrtum" werden, sondern sich titanisch gegen Gott auflehnen, aber durch ihn erlöst, hilft sie das Ganze der Wahrheit vollenden. Das Gottesreich allein ist die Erlösung aller der Heimat entfremdeten Wahrheit. Es geht in alle hinein, auch in die anstößigste, und nimmt sie in sich auf; es steigt in die Hölle hinunter und zerbricht ihren Bann.

2. Die zweite große Erscheinungsgruppe im religiösen Chaos

ist die, welche wir Reaktionen nennen wollen.

Auch hier unterscheiden wir wieder solche, die auf dem Boden des Christentums und solche, die von außerhalb desselben stattsfinden.

Um mit den letzteren zu beginnen, so ist von vorneherein ansunehmen, daß ein neues Erwachen Christi auch seine Gegner frisch auf den Plan bringe, ja, daß ihr Angriff und Widerstand in dem Maße, als Christus siegreich vordringe, an Wucht und Leidenschaft zunehme. Wir dürsen also darauf gesaßt sein, daß der Gegner des Christentums, daß He id ent um, sich zum Worte melden werde, und zwar innerhalb wie außerhalb der Christenheit. Der Budschismus und Hinduismus, auch die chinesischen Keligionen, wie gewisse Erneuerungen der Antike werden sich zum Wettbewerb einstellen. Die alte Gnosis wird aus dem Grabe erstehen. Alle mögslichen verschollenen Götter und Kulte werden sich aus dem Totenstaube erheben und noch einmal eine Stunde des Lebens zu erhaschen trachten. Wir haben das alles vor dem Kriege erlebt und dürsen micht wundern, wenn dies weiterhin und sogar in steigendem Maße geschieht. Es ist Auserstehungs und Gerichtszeit, da kommen alle Toten aus ihren Grüften hervor.

Aber die gefährlichste Gegnerschaft ist nicht diese offene des Heidentums, sondern die, welche im Gewand Christi selbst kommt. Es ist die Zeit des Antichrist. Der Antichrist ist ja nicht der grobe Widersacher Christi, den jedermann auf den ersten Blick als solchen erkennt, sondern sein Nachahmer, der mit Zügen Christi die Menschen verführt. Wenn in Nietzsche sich etwas von dieser Art wirklich darstellt, so gerade dadurch, daß er vieles vertritt, was zum Christus gehört, aber verlockend gemischt mit dem Gegenteil. Es ist wohl möglich, daß wir von dieser Art in den nächsten Zeiten immer zahlreichere und gewaltigere Beispiele erleben werden. Die Stunde scheint dafür gekommen. Auch gibt es wohl schon jetzt in der Welt gewisse Bewegungen, die dieses Zeichen des Antischrist, das Christusantlit verbunden mit Zügen des Tieres, deutlich genug für Alle, die dergleichen sehen können, an sich tragen.

Es klingt paradox, wenn wir tropdem die Reaktionen, die sich auf dem Boden des Christentums selbst zeigen, für noch gesährlicher halten. Folgende scheinen dem Schreibenden die wichtigsten

zu sein.

Die Sehnsucht nach Vertiefung und Verinnerlichung, wie die nach einem festen Halt in dem allgemeinen Chaos wird wahrscheinslich eine allgemeine Flucht zu den Autoritäten zur Folge haben. Als solche stellt sich natürlich in erster Linie die katholische Kirche dar. Sie wird zunächst stark an Macht gewinnen. Wir werden eine große katholische Bewegung erleben, ja wir haben sie schon jest. Auf protesst antischem Gebiete wird ihr eine Wendung zu der Tradition, zur autoritären Bibel, zum Dogma, zu allem, was Ruhe zu gewähren scheint, entsprechen. Die Seelen sind von

Kampf und Wanderung ermüdet; sie mögen auch das, was an der Botschaft vom Reiche Gottes Forderung ist, nicht mehr recht hören; die Kunde von der weltungestaltenden Krast des Gotteszreiches wird ihnen zu äußerlich und zu angreisend. Dagegen sind sie bereit, ihre Gottesserne, ihren Absall, ihre Schuld zu gestehen und sich aus einer so zerrissenen und fluchbeladenen Welt in irgendein religiöses Aspl zu flüchten. Darum wird ihnen irgend ein Methosdischen über sinnen erlaubt, der ihnen ein einsaches religiöses Schema andietet, das ihnen erlaubt, der Linie des geringsten Widerstandes zu solgen. Sie werden auch gerne irgend einem Pietismus zusällen, der ihnen durch die Gnade alles eigene Tun abnimmt. Ein gewisser, mehr oder weniger richtig verstandener Paulinismus und Uusgustinismus wird also große und leichte Siege seiern. Wenn diese Kuhe gar in "religiös-sozialer" Form angeboten wird, wird es Vielen am allerliebsten sein. Man kann dann zugleich fühn, revolutionär und ketzerisch und doch ganz behaglich, harmlos und ossiziell sein.

Das alles werden wir erleben, erleben wir zum Teil schon. Die steigende Flut des "religiösen Bedürfnisses" wird in Formen und in Strombetten daherbrausen, die uns keineswegs immer gesallen werden und die vom Reiche Gottes, das wir ersehnen, stark abzulenken scheinen. Wir werden viel Religion haben statt

Gottesreich.

Das alles wird auf dem Gebiete der Keligion eine Analogie zu den reaktionären Bewegungen auf dem politisch-sozialen sein. Es wird sich wohl auch eine neue Verbindung zwischen beiden herstellen. Diese Keligiosität wird von ihrer vermeintlichen Innerlichkeit aus zu einer Verteidigung des Bestehenden geneigt sein. Seine revolutionäre Umgestaltung wird ihr zu oberflächlich erscheinen. Sie wird das Kommen des Keiches auf eine Weise in die Zukunft verlegen, daß es dem alten "Senseits" verzweiselt ähnlich sieht.

Welches wird unsere Stellung zu diesen Gruppen sein?

Was die Reaktionen von außen her betrifft, so haben wir unser Urteil schon angedeutet. Es sind zum Teil revenants, die nichts anderes wollen, als erlöst in ihr Grab zurückkehren zu dürsen. Dies gilt besonders von den Erneuerungen des Heidenstums. Wir müssen bedenken, daß der Kampf zwischen Christenstum und Heidentum ein Prinzipienkampf und also sozusagen ewiger Art ist. Fedenfalls ist das Heidentum nie ganz besiegt worden. Zum Teil hat man es von außen her mit Gewalt niedergeworsen und unterdrückt, zum Teil hat man ihm im Christentum selbst einen Platz eingeräumt, ohne daß es doch zu der Versöhnung in einer höheren Einheit gekommen wäre. Darum ist es ganz in der Ordnung, wenn dieser Gegner noch einmal Gelegenheit erhält, in voller Freiheit seinen Streit wieder aufzunehmen. Christus kann davon nur Gewinn haben. Es ist ein Zeichen, daß er lebt.

Das Lettere gilt auch von der Erscheinung des Antichristenstums. Es ist ein Zeichen, wie Christus das ist, wohin die Geschichte drängt. Hier gilt es, die Augen scharf offen zu halten, um die oft so schmale Linie zu erkennen, wo das Reich Christi und das des Antichrist sich scheiden. Wir werden im übrigen sagen könnent: In dem Maße, als Christus sehlt, wird der Antichrist die Gemüter ersassen können, in dem Maße aber, als Christus selbst Macht gewinnt, verliert jener seinen Zauber. Er ist ein Kind unbefriedigter Christussehnsucht, aber er muß vor Christus selbst sterben. In dieser Wahrheit liegt vielleicht mehr Schlüssel für die Erscheinungen unserer Zeit und mehr Antwort auf ihre Fragen, als Viele wohl ahnen.

Was aber die Reaktionen innerhalb des Christentums selbst betrifft, so müssen wir ihnen gegenüber die Ruhe zu bewahren trachten. Sie werden ihre notwendige Rolle haben, wie die Reaktionen auf dem politisch-sozialen Gebiet. Es könnte ohne sie wohl geschehen, daß die religiöse Revolution in ihrem einseitigen Vorwärtsstürmen einen großen Teil der Wahrheit übersähe. Diese müssen dann jene Reaktionen durch ihren Widerstand wahren. einst die Reformation einen Teil der christlichen Wahrheit übersehen, die der Katholizismus durch seinen Widerstand gehütet hat. So hat noch früher das Christentum (das ja nicht Christus selbst oder das Reich Gottes ist) die Wahrheit des Heidentums nicht völlig in sich aufgenommen. Es mußten und mussen darum neue Bewegungen kommen, synthetische Ueberbietungen der alten Gegensätze, damit die ganze Wahrheit Christi zur Geltung gelange. Auch ist zu bedenken, daß die Seelen nach all der Veräußerlichung und Ermüdung zunächst einer Sammlung und Erstarkung bedürfen. Eine solche bieten ihnen vielleicht gerade diese autoritären und pietistischen Ruheasple. Wenn diese ihren Dienst getan haben, dann werden die gestauten Fluten die Dämme zerbrechen und in Kraft weiter= stürmen, der Freiheit entgegen, die ihre Autorität in sich selber hat, nämlich im lebendigen Christus und seinem heiligen Geist, Christus entgegen, der mehr ist, als Paulus und Augustinus, dem ganzen Reiche Gottes entgegen. Auch dies ist also Vorbereitung, auch der Widerstand hilft und auch diese Reaktion erzeugt, diesmal auf eine heilsame Weise, die Revolution.

Damit seien diese Betrachtungen "Zur Lage" abgeschlossen. Sie sind ein individuelles Bekenntnis: auf diese Weise sieht der Versfasser zur Zeit die Dinge, so beurteilt er das, was geschieht und das, was kommt. Er will seine Art auch diesmal niemanden aufsträngen. Aber er kann vielleicht doch einigen Andern den Dienst tun, daß sie selbst im Wirrwar der Zeit nicht versinken, sondern darin leitende Linien sehen; daß sie darob getröstet und ermutigt

werden, weil diese Linien aufwärtsführen, und daß es ihnen eher möglich ist, den Ort zu erkennen, wo sie selbst für Kampf

und Arbeit hingehören.

In der Tat ordnet sich so das Chaos. "Die Erde war wüste und leer", aber: "Der Geist Gottes schwebte über den Wassern." Der Wirrwar der Erscheinungen ordnete sich zu Gruppen, die zu Kampfesgruppen werden. Auf dem politischen Gebiete wie auf dem sozialen stellen sich die Vertreter einer alten und neuen Welt gegenüber. Reaktion und Revolution streiten sich um das Feld, in mannigsach verschlungenen Kampsesstellungen. Ihr Streit hat den Sinn, die höhere Wahrheit ans Licht zu schaffen und drängt über alle politischen, sozialen und religiösen Formen weiter dis zu einem höchsten Punkt: Christus allein bedeutet das letzte lösende Wort. Auf ihn weisen alle Nöte und alle Fragen hin. Sein Reich erhebt sich aus dem Chaos. Die religiöse Revolution, die zu ihm führt, vollendet jede andere und erlöst sie damit auch von ihrem Fretum.

— Und hier ist die Stätte, wo letztlich der Kampf der Zeit entschieden wird.

Vorfrühling.

Wie ist die Welt so eigen; Ich weiß nicht, was sie will. Sie schafft in heil'gem Schweigen Ein Großes froh und still.

Weiß ich denn, was will werden, So stolz, so weit und schlicht? Es wandelt über Erden Wie ein geheimes Licht.

Mein Bestes kommt. Mein Leben — das schau' ich froh und klar — das wird mir erst gegeben lebergroß und wunderbar.

Ich weiß nicht, was will werden, Das fasset kein Verstand. Mit heimlichen Gebärden Weist's mich in heil'ges Land.

Arthur Pfenninger.